

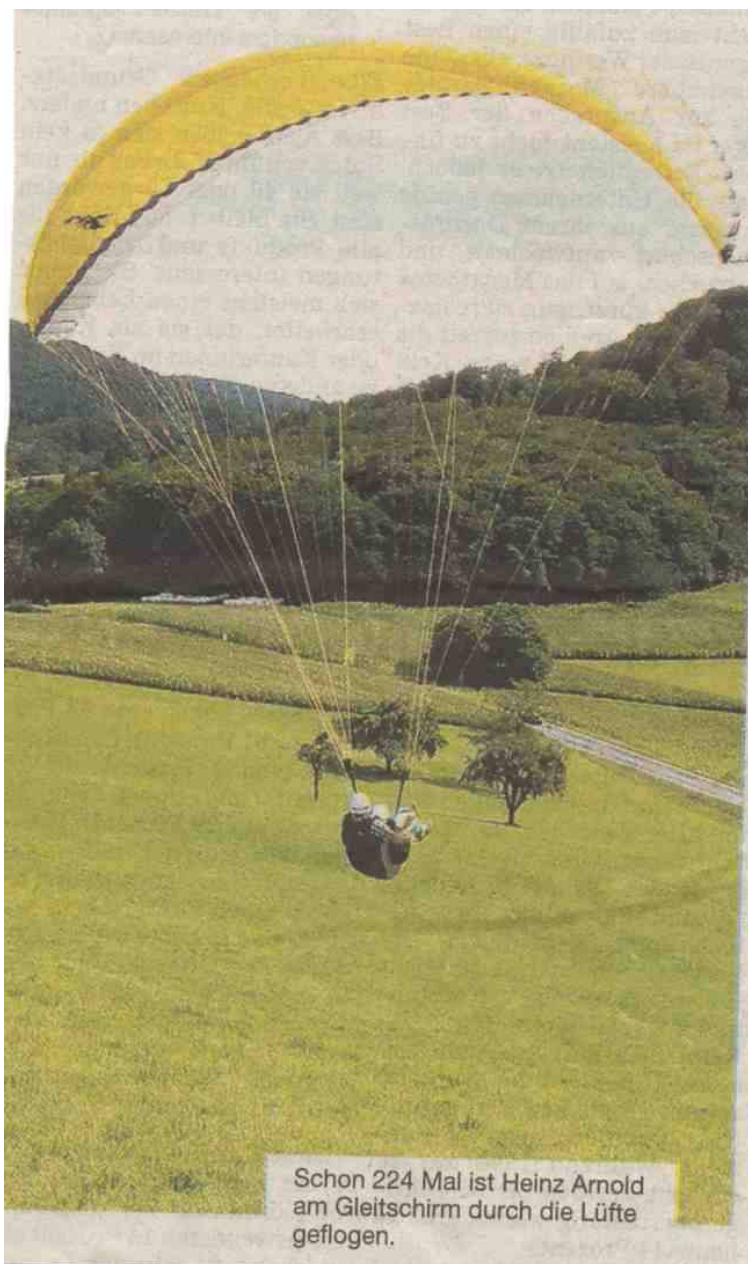
26

Generation 50plus

Heinz Arnold liebt alles, was mit Wind und Luft zu tun hat. Nach Segelfliegen und Katamaranfahen hat der 66-Jährige seine Leidenschaft fürs Gleitschirmfliegen entdeckt – ob im Odenwald, in den Alpen, auf Fuerteventura oder auf der großen Düne von Pyla bei Bordeaux.

Fliegen mit den Vögeln





Schon 224 Mal ist Heinz Arnold am Gleitschirm durch die Lüfte geflogen.

Am Himmel über Schriesheim tummeln sich die Flugobjekte: Friedlich teilen sich Linienflugzeuge auf dem Weg von und nach Mannheim-Neustheim, Segel- und Motorflugzeuge, Drachen- und Gleitschirmflieger und ein Pärchen Greifvögel den Luftraum. „Gerade ist ein Bussard auf wenige Meter an mich herangekommen“, berichtet ein eben gelandeter Drachenflieger mit leuchtenden Augen und Heinz Arnold bestätigt begeistert: „Wir fliegen nicht nur wie die Vögel, wir fliegen auch mit den Vögeln. Das Gefühl ist schon erhebend!“

Der Mannheimer, selbst begeisterter Gleitschirmflieger, steht gemeinsam mit seiner Frau Roselies am Ladeplatz nahe der OEG-Linie zwischen Schriesheim und Dossenheim, im Volksmund als „Drachenfliegerwiese“ bekannt, wo sich an Flugtagen immer wieder Schaulustige einfinden – un-

schwer am in den Nacken gelegten Kopf zu erkennen.

Während die blauen und roten Gleitschirme oben lautlos ihre Kreise ziehen und ab und an ein rasanter Drachenflieger die Landewiese ansteuert, wird man unweigerlich in den Bann dieser leisen Eroberer der Lüfte gezogen, so wie es auch Heinz Arnold ging.

Das Fliegen ist kein Hexenwerk

„Das Tolle an dieser Sportart ist, dass eigentlich jeder in die Luft gehen kann, eine Altersbegrenzung gibt es nicht, man muss nur gut zu Fuß sein“, meint Heinz Arnold, der selbst 66 Jahre alt ist und das Gleitschirmfliegen vor 17 Jahren für sich entdeckte.

Während eines Bayern-Urlaubes 1988 machten er, Ehefrau Roselies und die beiden

Söhne einen Schnupperkurs und schlossen gleich den Grundschein an. Roselies Arnold bleibt mittlerweile zwar lieber auf dem Boden, zieht aber immer mit, wenn ihr Mann „in die Luft geht“. Denn Heinz Arnold ist im wahrsten Sinne des Wortes „hängengeblieben“.

Und er kann jedem nur raten, selbst einmal abzuheben: „Gleitschirmfliegen ist kein Hexenwerk. Bei einem Schnupperkurs lernt man an einem Tag die Grundlagen des Fliegens bis zum Abheben aus niedriger Höhe. Und bei Tandemflügen mit einem Fluglehrer kann man das Fliegen sogar ohne eigene Kenntnisse erleben“, macht Heinz Arnold Mut. Besonders schön sei das natürlich in den Alpen, aber auch in Lindenfels im Odenwald lassen sich solche Erfahrungen machen.

So lautlos, wie das Gleitschirmfliegen von unten aussieht, ist es für die Flieger

nicht: „Wenn man mit rund 40 Stundenkilometern fliegt, ist es wie beim Fahrradfahren. Dafür hört man alle Geräusche aus dem Ort, den man überfliegt.“ Auch Roselies Arnold erzählt fasziniert: „Wenn man in den Alpen fliegt, kann man genau hören, was die Wanderer unten reden, so wird der Schall nach oben getragen.“

Arnold ist bislang kein Vielflieger. Bis vor zwei Monaten hatte er eine Handelsvertretung, war während dieser Zeit vor allem im Urlaub luftaktiv und kostete die Faszination, andere Länder und Landschaften aus der Vogelperspektive zu betrachten, voll aus. „In den Alpen fliegt man ganz nah am Berg entlang, an der großen Düne von Pyla bei Bordeaux hebt man oben auf der Düne ab, fliegt eine Weile herum und landet dann wieder am Startplatz.“ Bilder der zerklüfteten Küstenfelsen von Fuerteventura schmücken sein Büro und überall breiten sich der bunte Gleitschirme vor dem Auge des Betrachters aus.

Die Begeisterung für „alles, was fleucht“, hat schon den ganz kleinen Heinz, Jahrgang '39, erfasst: „Wir haben früher am Flughafen Neuostheim gewohnt“, erzählt Heinz Arnold im Rückblick. Als der Steppke gemeinsam mit seinem Freund aus Kindertagen davon träumte, selbst ins Cockpit zu klettern, war im Nachkriegsdeutschland das Fliegen noch verboten. Also stürzten sich die Freunde auf Modellflugzeuge.

Als dann nach 1952 der Segelflug wieder genehmigt war,

schoben die Eltern einen Riegel vor die Flugerlaubnis – sie hatten die Angst vorm Abheben, die Sohn Heinz nicht kannte. Doch der Minderjährige musste sich dem väterlichen Machtwort beugen. „Aber kaum war ich 21, war ich schon im Badisch-Pfälzischen Luftsportverein Abt. Segelflug“, erzählt Heinz Arnold mit einem Augenzwinkern. Schnell war der Flugschein gemacht und gemeinsam mit seinem Freund wurden abgehalfterte Segelflugzeuge gekauft, den Winter über instand gesetzt, zwei Jahre geflogen und mit Gewinn wieder verkauft. „So hat uns das Fliegen nichts gekostet außer Arbeit“, erklärt Arnold.

Als beide dann Anfang der 70er in Neckarau bauten, wurde das letzte gemeinsame Flugzeug verkauft, um Geld für die Häuser zu haben. Doch Wind und Luft ließen Heinz Arnold nicht los: „Da bin ich dann aufs Segeln übergegangen, bin Katamaran gefahren, war surfen.“ Er war überall aktiv, an Höchstleistungen oder Wettbewerben aber nicht interessiert. „Ich hab an jedem Strick gezogen aber keinen zerrissen“, schmunzelt Arnold. Zur Teilnahme an internen Wettbewerben wurde er meist von den Flugschulen gedrängt – „die brauchten halt Drachenfutter“ – wo er sich dann aber achtbar schlug. Einige Pokale und Urkunden mit zweiten und drit-

ten Plätzen schmücken sein Heim und auf Fuerteventura gelang ihm beim „Catrace“ mit dem Katamaran einmal ein Sieg. „Ich hab viel gemacht, und bereue keinen Sport“, betont der 66-jährige, doch auch während seiner Beschäftigung mit dem Wassersport hat ihn das Fliegen nie ganz losgelassen: „Ich habe das Segelfliegen immer aufrecht erhalten, hatte auch selbst einen Ultraleichten Motorsegler, einen P-Swift. Der war nur über eine Ausnahmegenehmigung in Deutschland zugelassen und hier das einzige Flugzeug seiner Art. Als „Nurflügler“ hat er auf den Flugschauen hier in der Region für Aufsehen gesorgt.“

Wasserlandung auf dem Achensee

44 Mal ist er zwischen 1999 und 2004 mit dem „Nurflügler“ abgehoben. Wenn Heinz Arnold in seinen Flugbüchern blättert, kommen die Erinnerungen hoch: 1966 hat er den Flugschein fürs Segelflugzeug gemacht, seither ist er mit den verschiedenen Motorseglern 652 Mal in die Luft gegangen. Dabei betont der kernige Flieger, der von der Stille zwischen den Wolken fasziniert ist: „Den Motor nutze ich nur zum Start. Das ist für mich immer wichtig

gewesen. Den habe ich nur als Mittel zum Zweck, um in die Luft zu kommen, danach ist es nur noch Segelfliegen.“

Von der Thermik getragen wird er auch wenn er sich mit dem Gleitschirm ins Reich der Bussarde erhoben hat. „Beim Gleitschirmfliegen braucht man nicht einmal einen Motor“, begeistert sich Arnold: „Nur einen geeigneten Startplatz am Berg oder Hang und etwas Anlauf.“ Den Rest besorgen die Aufwinde.

Doch auch Tagen, an denen der Wind zu kräftig für einen Start ist und sich nur die wendigeren Drachenflieger, die auch mit einer steiferen Brise klar kommen, ins Vergnügen stürzen, wird keine Trübsal geblasen. „Das Schöne ist: Auch wenn man nicht zum Fliegen kommt, hat man die Konversation mit Gleichgesinnten und einfach einen erholsamen Tag.

Als Rentner hat Heinz Arnold endlich richtig Zeit für sein Hobby zwischen Wolken und Bussarden: Gerade ist er in Österreich am Achensee und absolviert eine Woche lang ein Gleitschirm-Sicherheitstraining. „Da werden alle Gefahrenzustände bewusst durchflogen, in die man beim Gleitschirmfliegen geraten könnte, vom Zusammenklappen der Schirms bis hin zur Wasserlandung auf dem Achensee.“

Katja Nicklaus